© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

III. Referate.

1.) Eingegangene Literatur.

Von H. v. BOETTICHER, TH. HALTENORTH, O. HEINROTH, D. MÜLLER-USING, J. PASEMANN, H. POHLE, M. WESTENHÖFER, W. ZAHN, K. ZIMMERMANN.

BACHOFEN von ECHT, ADOLF, 1939. — **Der Bär.** — Monographien der Wildsäugetiere, Band 7. Verlag Dr. P. Schöps, Leipzig. — 68 pg. Text und 15 pg. Abb., kart. RM 7,—.

Auch der Titel einer Zeitschrift verpflichtet! Wenn er „Monographien" heißt, dann muß der Inhalt auch aus Monographien bestehen. Eine solche ist aber diese Arbeit nicht. Damit will ich nichts gegen den von mir hochverehrten Verfasser sagen: an anderer Stelle hätte ich gegen die Arbeit nichts einzuwenden, hier aber gehört sie nicht her. Es ist sicher, daß sie sich interessant liest und daß sie viel wertvolle Einzelangaben enthält. Damit ist eigentlich das Wichtigste gesagt. Es sei aber noch die Inhaltsübersicht angeschlossen. Die Arbeit gliedert sich in 7 Kapitel: 1. Der europäische Bär. 2. Die Bären der außereuropäischen Welt. 3. Vorfahren. 4. Lebensgewohnheiten. 5. Jagd. 6. Der Bär in Religion, Kult und Mythos der Völker. 7. Heimkehr. Jedes Kapitel umfaßt also durchschnittlich rund 9 Seiten. Das ist bei einem so viel beobachteten und bejagten Tier außerordentlich wenig. Hierdurch und durch manches andere wird der Eindruck erweckt, daß es sich bei der Arbeit nicht um eine Monographie, sondern um einen Auszug aus einer solchen handelt. Die vielen Druckfehler, die sie zieren, verstärken diesen Eindruck noch. Es sei zum Beweise hier eine Seite herausgegriffen: pg. 9. Da steht z. B.: „mit Vorliebe geht er in den Feldern, wo er erheblichen Schaden anrichtet „*Ursus Jenonsiensis*", „*Ursus Middendorferi*", „*Ursus Ferox*". Leider kommen auch sachliche Irrtümer vor. Auf derselben Seite z. B. wird gegenübergestellt, was SCHAEFER vom schwarzen Bären Tibets und BENGT BERG von dem Indiens sagt. Jener spricht vom Schwarzbären, dieser aber vom Lippenbären, dem einzigen Bären, der im eigentlichen Indien vorkommt. Die Reproduktion der Abbildungen ist nicht gut. HERMANN POHLE (Berlin).

BIEGER, W. 1939. — **Anleitung zur Altersschätzung des Wildes.** Neue Richtlinien. Zweite Auflage. — Verlag Paul Parey, Berlin. 58 pg., 52 Abb. und 9 Tafeln.

Die Ausarbeitung praktisch verwertbarer, einfach anwendbarer und dabei in jeder Hinsicht einwandfreier und allgemeingültiger Verfahren zur Altersbestimmung des Wildes ist trotz der großen Bedeutung dieser Frage bis heute noch nicht gelungen. Auch die vorliegenden Richtlinien bringen lediglich eine Vervollständigung der alten Bestimmungsschlüssel, stellen aber in ihrer übersichtlichen Zusammenfassung und Auswertung bekannter Bestimmungsmethoden eine gute, dem heutigen Wissensstand entsprechende Anleitung zur Altersschätzung dar. Behandelt werden Rot-, Dam-, Reh-, Schwarz-, Gams-, Muffelwild, Auer- und Birkhahn, Rebhuhn und Hase (Federwild und Hase nur in kurzen Literaturauszügen). Als Bestimmungsfaktoren werden vor allem Zahnentwicklung, Backzahnabnutzung und Abschliff, Zahnwinkel und Zahnhalslänge der Schneidezähne verwandt, bei Rot- und Damwild durch kurze Angaben über das Ansprechen des lebenden Wildes, bei Gams- und Muffelwild durch Beschreibung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

der Kruken bzw. Schnecken ergänzt. Die nach Altersstufen geordneten Reihenbilder der Gebisse tragen ganz wesentlich zur Veranschaulichung des Textes bei.

Bei der Nachprüfung und Erweiterung der bisherigen Bestimmungsmethoden stützt sich der Verfasser auf seine Auswertungen der Wildmarkenforschungen. Obwohl das verfügbare markierte Vergleichsmaterial noch sehr gering ist, so läßt sich doch erkennen, daß mit Hilfe dieses Kontrollmaterials Bestimmungstabellen von größter Genauigkeit und Zuverlässigkeit aufgestellt werden können.

WALTHER ZAHN (Berlin).

BRANDES, G., 1939. — Buschi, Vom Orang-Säugling zum Backenwülster. — Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. 135 u. VI pg. und 155 Abb., geb. RM 4,80.

Der frühere Direktor des Zoologischen Gartens und Professor der Zoologie in Dresden Dr. G. BRANDES beschreibt in dem reich und glänzend illustrierten Büchlein die Entwicklungs- und Lebensgeschichte des Orang-Kindes Buschi. Vom Säugling bis zur Reife hat er ihn wie eine treusorgende Mutter gepflegt und genährt und zieht nun aus seinen Erfahrungen die theoretischen und praktischen Schlußfolgerungen, die für jeden Tierpfleger, aber auch weiterhin für jeden Tierfreund und Tierpsychologen von Wichtigkeit sind. Ich selbst habe bei meinen wiederholten Besuchen in Dresden Prof. BRANDES bei seinem Umgang mit den Orangs beobachten können und war jedesmal tief beeindruckt von der neuen und vorbildlichen Art und Weise, wie er seine selbstgestellte Aufgabe der Aufzucht mit Herz und Verstand erfüllte, wofür er durch das Lebenbleiben und Erstarken Buschi's, der schließlich der schönste in einem wundervollen langhaarigen leuchtend roten Fell steckende Orang war, reichlich belohnt wurde.

Im letzten Kapitel des Buches nimmt BRANDES Stellung zur Frage der Menschwerdung von seinem Standpunkt als Zoologe und erklärter Darwinist aus: „Die unmittelbaren Vorfahren des Menschen müssen Anthropomorphe gewesen sein". Es ist psychologisch sehr interessant, daß BRANDES natürlich den Orang und seine Sippe für den Menschenvorfahren hält (pg. 128—132) und seitenlang gegen WEINERT polemisiert, der bekanntlich den Schimpansen dafür reklamiert. Diese Diskussion kann ich ruhig den beiden Autoren überlassen. Nenne ich nun noch als dritten Forscher auf diesem Gebiete den englischen Anatomen KEITH, der als Menschenvorfahren den Gorilla betrachtet, so haben wir alle lebenden Menschenaffen beisammen, ganz abgesehen davon, daß es auch schon Forscher gab, die alle drei Menschenaffen zugleich als Vorfahren der verschiedenen Menschenrassen beanspruchten. Wenn schon die Fachleute von der Zoologie, Anatomie und Anthropologie solche Meinungsverschiedenheiten äußern, und sich bekämpfen, wie soll da das Laienpublikum, das mit diesen Widersprüchen bekannt gemacht wird, nicht etwa sich ein Urteil bilden können, sondern vor der Mißachtung wissenschaftlicher Forschung bewahrt bleiben!?

Die Leser dieser Zeitschrift kennen meinen von jener Anschauung grundsätzlich abweichenden Standpunkt, der kurz gesagt darin besteht, daß der Mensch schon in der Säugetier- bezgl. Primatenwurzel seine eigene Linie eingeschlagen hat, neben der die somatisch sich weiterspezialisierenden Linien der Anthropomorphen ohne gegenseitigen und ohne Uebergang in die menschliche, d. h. ohne Artumwandlung verlaufen, während der Mensch somatisch primitiver blieb und deswegen sein Gehirn höher entwickeln konnte.

BRANDES gibt sich, wie anerkannt werden muß, große Mühe, seinen Standpunkt zu stützen und den meinigen zu widerlegen. Meine ausführliche Kritik dieser Bemühungen ist in der „Zeitschrift f. d. ges. Naturwissenschaften" 1940 erschienen.

MAX WESTENHÖFER (Berlin).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

BRECHT-BERGEN, RICHARD, 1939. — **Karhu — Der Bär, Hirvi — Der Elch.** Jagderlebnisse in Finnisch-Lappland. — Verlag Neumann, Neudamm. 102 pg., 20 Tab.

Anschauliche Erlebnisberichte von Bären- und Elchjagden im Gebiet zwischen Eismeerküste und 68° nördl. Breite. In die Erzählungen eingestreut Hinweise auf Jagdmethoden, Jagdgeräte und Jagdgesetze in Finnland und kurze Schilderungen von Land und Leuten. Etwas eingehender werden noch Haltung und wirtschaftliche Bedeutung des Rens behandelt. Die durch die zwanglose Form der Erzählung bedingte Gefahr der Wiederholungen wird nicht immer ganz vermieden. WALTHER ZAHN (Berlin).

BROCK, FRIEDRICH, 1939. — **Typenlehre und Umweltsforschung.** Grundlegung einer idealistischen Biologie. — Verlag Johann Ambrosius Barth, Leipzig (Bios 9). — VIII + 40 pg., 12 Abb., kart. RM 4,20.

Obwohl es für die vergleichende Morphologie mit Hilfe der Bauplanlehre schon lange ein klares Arbeitsverfahren und damit auch einen umfangreichen Schatz gewonnenen Wissens gibt, fehlte bisher beides für die vergleichende Tierphysiologie, die zwar mit Hilfe der Taxienlehre Einzelerscheinungen aufzeigen, aber keine Lehre begründen kann, die der Homologien-Lehre der vergleichenden Morphologie entspräche. In der vorliegenden Schrift unternimmt es Verf. nun, an Hand seiner eigenen bisher durchgeführten Versuchsreihen nachzuweisen, daß die Uexküllsche Umweltlehre diesen Mangel beheben und man mit ihr den morphologischen entsprechend auch physiologische Typen (von BROCK Leistungsprinzipien genannt) aufstellen kann, die allerdings nicht wie die ersteren homolog, sondern analog sind. Den Ausdruck analog lehnt BROCK als der linear-kausalen Gedankenwelt der Physik entsprungen ab und prägt dafür den Begriff monadolog. Er kennzeichnet seine monadologen Leistungsprinzipien also folgendermaßen: „Gleiche Leistungsbestandteile, die innerhalb der gleichwertigen Funktionskreise verschiedener Tier-Umwelt-Gefüge auftreten, heißen monadolog. Merk- und Wirkleistungen haben hierbei gleichen Rang". Daß dieses vom Verf. herausgearbeitete Arbeitsverfahren für die Zukunft sehr fruchtbar sein wird, steht außer Zweifel. Wenn er aber glaubte, mit ihm eine eigene selbständige Biologie (von ihm „idealistische Biologie" entsprechend der „idealistischen Morphologie" genannt) unabhängig von der Abstammungslehre zu begründen, so geht er auch m. E. damit vielleicht zu weit, und man muß hier H. WEBER (1937) mit seinen kritischen Worten recht geben: „In ihrer gegenwärtigen Gestalt halte ich die Umweltlehre für eine wertvolle, vielleicht sogar die einzige Methode, auf biologischer Grundlage Tierpsychologie auch an niederen Tieren zu treiben. Wo sie mit dem größeren Anspruch auftritt, als Grundlage einer autonomen Biologie zu dienen, überschätzt sie ihre derzeitigen Möglichkeiten". Der Preis ist für das schmale Bändchen außergewöhnlich hoch.

TH. HALTENORTH (Berlin).

BROMEE, FOLKE, 1940. — **Das Elchwild.** — Verlag J. Neumann, Neudamm. — 62 Taf., VIII u. 154 pg., geb. RM 10,60.

Der auch in deutschen Jägerkreisen als ausgezeichneter Kenner des Elchwildes bestens bekannte Verfasser gibt in dem vorliegenden Buch eine ausführliche Anleitung zu waidgerechter Elchjagd und praktischer Elchhege. Am ausführlichsten wird die Jagdausübung behandelt, angefangen von der Munition und den ballistischen Daten über die einschlägigen Gesetze, das Abfährten, Ansprechen und Anschweißen bis zur Behandlung und Bewertung des Wildbrets. Daran schließen sich graphische Darstellungen und Tabellen über den

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Abschuß und den Elchbestand (ca. 32 000 Stück) in Schweden und seine Verteilung auf die verschiedenen Landesbezirke. In Bezug auf Einzelheiten in der Beschreibung der Jagdausübung und in den gesetzlichen Jagd- und Hegeverordnungen wirkt sich die Beschränkung auf schwedische Verhältnisse etwas nachteilig aus.

Es liegt also hier, wie der Verfasser selber einmal betont, keine Monographie des Elchwildes vor, wie man nach dem Titel des Buches annehmen könnte und wie das Werk in Besprechungen verschiedentlich bezeichnet worden ist. Obwohl sich das Buch in der Hauptsache an „den gewöhnlichen Jäger und die Jagdbeamten" wendet, enthält ein derartiges, auf langjährigen Beobachtungen in freier Wildbahn basierendes Werk auch für den Fachzoologen eine ganze Reihe wertvoller Hinweise, vor allem bezgl. der Entwicklung und des Verhaltens der Tiere. Das Buch ist recht ansprechend illustiert.

WALTHER ZAHN (Berlin).

BUCHNER, PAUL, 1940. — Spezialisierung und Entwicklung. — Verlag Johann Ambrosius Barth, Leipzig. — 38 pg., kart. RM 1,20.

Eine Zusammenstellung von Beispielen zu dem Leitgedanken, daß einseitig angepaßte Tierformen in ihrer weitgehenden Spezialisierung nicht zu Ausgangsformen für höhere Entwicklungsstufen werden können. Allein diese Beispiele für speziell angepaßte Tierformen machen etwa zwei Drittel der Abhandlung aus, die in ihrer Formulierung nicht immer als besonders geglückt bezeichnet werden kann.

WALTHER ZAHN (Berlin).

DAVIS, WILLIAM B., 1939. — The recent mammals of Idaho — Caxton Printers, Caldwell. — 400 pg.

Ein Werk, das in seiner übersichtlichen und eingehenden Darstellung den 1936 erschienenen Säugetierfaunen von Oregon und Indiana (vergl. Z. f. S. **12**, pg. 312) entspricht. Dieser nordwestliche Staat der USA ist topographisch sowohl wie klimatisch und floristisch reich gegliedert und umschließt dementsprechend auch mehrere Faunengebiete. In der Hauptsache sind die „nördlichen Rocky Mountains" die „zentralen R. M." und die Senke des Schlangenflusses zu unterscheiden, der wiederum, vor allem bezüglich der Nagetiere, eine Faunengrenze innerhalb dieser Senke bildet. Nur 15 der nachgewiesenen 141 Arten und Unterarten sind über das ganze Gebiet von der nördlichen feucht-kalten Region bis zur südlichen trocken-heißen Senke verbreitet, das Verbreitungsbild der meisten Formen entspricht der klimatisch-geographischen Aufteilung des Landes.

Die 114 Arten und Unterarten, deren Typusfundorte, Verbreitung, Merkmale und Oekologie beschrieben werden, verteilen sich auf 6 Ordnungen, 20 Familien und 55 Gattungen, davon 80 Arten und Unterarten allein auf Nagetiere. An Arten kommen vor: 4 Spitzmäuse, 11 Fledermäuse, 2 Bären, 1 Waschbär, 11 Marder, 4 Hunde, 3 Katzen, 18 Hörnchen, 1 Biber, 3 Gopher, 19 Muridae (darunter 14 Cricetidae), 1 Springmaus, 1 Stachelschwein, 1 Pfeifhase, 5 Hasen, 5 Hirsche, Gabelgemse, Bison, Wildschaf und Schneegemse.

In zahlreichen Verbreitungskarten und tabellarischen Uebersichten werden neben den Charakterformen der einzelnen faunistischen Bezirke auch die Lebensgemeinschaften Sumpf, Wiese, Gestrüpp, lichter Wald, Nadelwald und Felsregion zusammengefaßt. Die Gründlichkeit der systematischen Durchforschung und deren allgemein-biologischer Auswertung vermittelt ein anschauliches Bild von Entstehung und Wesen der rezenten Säugetierfauna von Idaho.

Das Werk hat, ebenso wie die eingangs erwähnten Bücher, nur den Nachteil, daß sich die faunistischen Untersuchungen auf einen durch politische Grenzen umschlossenen Raum beschränken. Dadurch werden einheitliche Faunengebiete zerrissen und ein Raum aus der Gesamtheit herausgelöst, der faunistisch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

betrachtet ein unorganisches Teilstück darstellt. Gerade bei der Grenzziehung der USA tritt dieser Uebelstand besonders kraß in Erscheinung und wirkt sich vor allem bei der Behandlung größerer biologischer Einheiten nachteilig aus.

WALTHER ZAHN (Berlin).

EIDMANN, H., 1939. — Untersuchungen am Gebiß des Rothirsches und der anderen einheimischen Cerviden. — Verlag von M. u. H. Schaper, Hannover. — 54 pg., 51 Abb., kart. RM 3,—.

Der bekannte Hann.-Mündener Forstzoologe gibt hier eine Zusammenfassung der Beobachtungen an den ihm zur Begutachtung eingesandten Cerviden-Unterkiefern und -Schädeln. Einer Uebersicht über das normale Cervidengebiß folgen drei Kapitel über Unregelmäßigkeiten. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse und ein — allerdings sehr kurzes — Literaturverzeichnis schließen die Arbeit. — Die normale Variabilität umfaßt einmal die durch das Wachstum bedingte Veränderung von Zähnen und Kiefern, dann die geographische Variabilität, und schließlich die individuelle. Die Alterserscheinungen werden an Vorder- und Backenzähnen getrennt behandelt. Die Unregelmäßigkeiten schließlich werden in der meist üblichen Weise untergeteilt: Anomalien der Zahnzahl, der Zahnstellung, der Abnützung, der Ersatzdentinbildung, der Form und Größe der einzelnen Zähne, der Ausbildung der Hartsubstanzen und als Folge erworbener Defekte. Angehängt wird ein Kapitel über Anomalien der Kiefer, das untergeteilt ist in: Campylognathie, Brachygnathie, Periodontitis, Actinomycose und Unterkieferfrakturen.. — Die für den Rothirsch gemachten Ergebnisse, die nicht nur Bestätigung älterer gültiger Regeln sind, lassen sich wie folgt zusammenfassen: Der deutsche Rothirsch erreicht spätestens mit 7 Jahren die volle Unterkieferlänge, die für das gesamte deutsche Verbreitungsgebiet erheblich variiert; es zeigen aber geographisch begrenzte einheitliche Populationen geringere Abweichungen, der Grund dafür wird in rassenmäßigen Unterschieden gesucht; allgemein gilt, daß der Unterkiefer des östlichen Hirsches länger ist als der des westlichen. Auch die Variabilität der Länge der Backzahnreihen ist beträchtlich; sie erreicht fast $^1/_3$ des Mittelwertes; dabei hängen Backenzahnreihenlänge und Unterkieferlänge irgendwie zusammen, ohne daß dies aber im Sinne einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit gilt. Die drei Einzelabschnitte des letzten Molaren nehmen an Breite nach hinten ab, der dritte ist in seiner Größe außerordentlich variabel, ja, er kann völlig fehlen; es wird dies als der Ausdruck der beginnenden Unterdrückung dieses Abschnittes gedeutet. Das spezifische Gewicht des Unterkiefers beträgt im Mittel 1,8, variiert ebenso stark wie seine Länge und nimmt mit dem Alter zu, auch die maximale Dicke zeigt große Schwankungen um den Mittelwert 1,9 cm. Die Veränderungen im Pulparaum, insbesondere die Ersatzdentinbildung verläuft im Prinzip an den Backenzähnen ebenso, wie an den Schneidezähnen; daher kann auch an ihnen das Lebensalter durch Abzählen der Ersatzdentinschichten festgestellt werden. Es gilt dies für alle plesiometacarpalen Hirsche, für die telemetacarpalen nicht. Die Unregelmäßigkeiten des Gebisses und Kiefers sind relativ häufig; es treten auch beim Rothirsch fast alle bekannten Arten davon auf; Mißbildungen und Erkrankung der Einzelzähne sind sehr selten (Karies ist — wie bei reinen Pflanzenfressern zu erwarten — nicht beobachtet worden). — Man kann in Einzelfragen anderer Meinung sein als der Verfasser (z. B. Deutung des überzähligen Backenzahnes im Anfang der Backenzahnreihe als P_1), und man kann auch vielleicht finden, daß Fremdwörter über das unbedingt notwendige Maß hinaus gebraucht wurden, aber das sind Schönheitsfehler, die dem Wert des Büchleins in keiner Weise Abbruch tun. Man kann vielmehr die Anschaffung jedem empfehlen, der sich über das weitläufige Gebiet der Gebißvariation

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

orientieren will. Insbesondere aber empfehle ich das Werk unseren Jägern, die aus ihm leicht ihre Kenntnisse vom Rothirsch vermehren können.

HERMANN POHLE (Berlin).

FESTSCHRIFT zum 60. Geburtstage von Professor Dr. Embrik Strand. — Riga 1936—1939.

In der ungemein reichhaltigen, nicht weniger als 194 Arbeiten von 126 Zoologen und Palaeontologen umfassenden, fünfbändigen Festschrift zum 60. Geburtstage von Professor Dr. EMBRIK STRAND, finden sich neben zahlreichen Abhandlungen hauptsächlich entomologischen und arachnologischen Inhalts auch 22 Arbeiten aus dem Gebiete der Wirbeltierforschung, darunter sechs, die den Säugetierforscher angehen. Prof. Dr. PETER BAKALOV vom geologischen Institut der Universität Sofia verdanken wir zwei Berichte über fossile Säugetiere in Bulgarien, nämlich: „Ein neuer Fund von Mastodon borsoni HAYS in Bulgarien" mit einer Tafel in **1**, 77 ff., und „Mastodonreste von Pisarewo, Bez. Plewen, Nordbulgarien" mit 4 Tafeln in **5**, 84 ff. — Dozent Dr. TH. KORMOS, Budapest, schrieb Abhandlungen „Zur Frage der Abstammung und Herkunft der quartären Säugetierfauna Europas" in **3**, 287 ff. und „Zur näheren Kenntnis der oberpliocänen Bisamspitzmäuse Südungarns" mit 5 Textfiguren in **4**, 163 ff. — Schließlich berichtete Dr. MARIA MOTTL, Budapest, Kgl. Ungar. Geolog. Anstalt, „Ueber die Fauna der Mussolini-Höhle im Bükkgebirge" mit 7 Textfiguren in **2**, pg. 75 ff. Hinzu kommt noch für den Säugetierforscher die Arbeit des Prof. Dr. EDOARDO ZAVATTARI, Direttore dell'Istituto della R. Università di Roma, über „I Vertebrati della Libia. (Con una carta)", **2**, pg. 526 in Betracht, in welcher 63 Säugetierformen für das Gebiet der libyschen Kolonie aufgeführt werden.

H. v. BOETTICHER (Coburg).

FREUND, LUDWIG, 1939. — Bronns Klassen und Ordnungen des Tierreichs. 6. Bd., 5. Abtlg.: Säugetiere. 2. Buch, Teil 5: Urogenitalsystem, 5. Lief. — Akademische Verlagsgesellschaft Leipzig. — 95 pg., brosch. RM 12,40.

Dieses Heftchen beendet endlich das vor 26 Jahren von GERHARDT angefangene Kapitel Harnorgane, das damals etwa in der Mitte unterbrochen wurde, da nur die Nieren der Monotremen, Marsupialia, Edentata, Insectivora, Rodentia, Carnivora, Cetacea und Sirenia z. T. bearbeitet wurden. Jetzt folgen der Rest der Sirenia, die Ungulaten, die Primaten und die Proboscidae. Es schließt sich ein Abschnitt über die Blutgefäße der Nieren und dann die Ergänzungen und Nachträge zu den vor 26 Jahren erschienenen Teilen an. — So steht wenigstens im Inhaltsverzeichnis auf der zweiten Seite des Umschlages. Danach wären bisher überhaupt nur die Nieren bearbeitet worden. Das stimmt aber nicht: Es sind vielmehr auch die Harnblase und die Harnwege etc. behandelt worden. Das steht aber nicht im Inhaltsverzeichnis und daran schuld ist die ganz unverständliche Handhabung des Druckes der Kapitelüberschriften, wie überhaupt der äußeren Einteilung des Werkes. Schon die ersten vier Lieferungen leisteten sich da einiges (z. B. während die Ueberschriften der Ordnungen im allgemeinen Corpus gesperrt gedruckt sind, stehen die Carnivoren auf einmal halbfett, und die darunter stehende Familienüberschrift Viverridae Borgis halbfett und mit einer I versehen, während die folgenden Familien wieder Corpus gesperrt und ohne Zahlen sind). In dieser 5. Lieferung wird das aber zur Katastrophe. Man würde erwarten, daß die Ordnungen und Familien auch hier in Corpus gesperrt gedruckt würden. Weit gefehlt. Die Ord-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

nung: „Ungulata“ ist Cicero halbfett gesetzt, darunter die „Artiodactyla“ Corpus halbfett, darunter die „Ruminantia“ Borgis halbfett Kursiv und darunter das „Rind, Bos taurus“ Corpus gesperrt. Das nächste Kapitel heißt „Caprovina“ Borgis halbfett kursiv. Von den Boviden ist also scheinbar nur das Rind behandelt, Büffel, Wisente etc. nicht — so scheint es. Es sind aber auch Büffel, Bison, Wisent, Anoa und Yak mehr oder weniger ausführlich bearbeitet, es ist nur die Ueberschrift falsch. Die Caprovina sind nach ihrem Druck den Ruminantia koordiniert, ebenso die folgenden Antilopinae, Giraffidae, Tylopoda, Cervidae, Suidae, Hippopotamidae. Dann kommen die Perissodactyla, diesmal im selben Druck wie die Artiodactyla und dann die Primates, eigenartigerweise auch im selben Druck, wie die Ungulata. Dann aber kommen die Proboscidae in Borgis halbfett kursiv. Sie sind also anscheinend eine Unterabteilung der Primaten. Dann kommen „Die Blutgefäße der Nieren“ wieder Cicero halbfett, darunter I. Die Arterien Corpus halbfett. Ein II. Venen suchen wir vergebens, wir finden nur „Venen“ in Borgis halbfett, dann aber folgen „Lymphgefäße“ und „Capsula fibera“ Borgis halbfett kursiv, „Der Aufbau der Niere“, „Nierenbecken“, „Ureter und Harnblase“ in Borgis halbfett. Es ist also ein wunderbares Durcheinander koordinierter und subordinierter Begriffe. Es mag nun manchem scheinen, daß diese rein äußerlichen Dinge von keiner großen Bedeutung sind. Das ist aber ein großer Irrtum. Schließlich ist ja der Bronn ein Nachschlagewerk, und zu den hervorstechendsten Eigenschaften eines solchen muß die Uebersichtlichkeit der Anordnung und damit die leichte Auffindbarkeit eines jeden Teiles gehören. Sind diese nicht vorhanden, verfehlt das Werk seinen Zweck. Im vorliegenden Falle mag der Autor vielleicht nicht mehr Gelegenheit gehabt haben, diese Dinge selbst zu erledigen. Wozu ist dann aber der Herausgeber da. Ein solcher wird zwar nirgends genannt, und ich weiß auch nicht, wer es ist. Er ist aber wohl vorhanden, und seine Pflicht ist es nicht nur, alle möglichen und unmöglichen Leute zum Schreiben von zweckentsprechenden Artikeln zu bewegen, sondern vor allem dafür zu sorgen, daß das Aeußere der einzelnen Arbeiten sich dem Ganzen eingliedert. Das zu tun, hat dieser Herausgeber restlos versäumt. — Auch in Bezug auf den Inhalt der einzelnen Abschnitte ließen sich Wünsche äußern. Wenn ich mir ein Sammelwerk über die Harnorgane zulege, dann erwarte ich, darin den ungefähren Zustand unseres Wissens von den Nieren im Erscheinungsjahr zu finden. Ich erwarte aber keineswegs, daß an einer oder der anderen Stelle steht: Ueber .... sind wir durch die ausgezeichnete Arbeit von X genau orientiert; es ist daher überflüssig, das dort einzusehende Tatsachenmaterial hier zu wiederholen. So steht z. B. gleich im Anfang des Kapitels „Aufbau der Niere“ und der ganze mikroskopische Nierenaufbau wird damit nicht behandelt. — Weitere kleine Wünsche möchte ich hier unterdrücken; denn sonst wird der Eindruck erweckt, als bliebe nichts Lobenswertes übrig; und dieser Eindruck wäre falsch, denn es ist sicher die makroskopische Anatomie erschöpfend bearbeitet und das Buch deshalb brauchbar. Nur zur Einarbeitung wird man aus obengenannten Gründen länger als nötig brauchen.

HERMANN POHLE (Berlin).

FRITSCHE, HERBERT, Tierseele und Schöpfungsgeheimnis, 1940. — Verlag Rupert, Leipzig. — 435 pg., 8 Abb., RM 7,20.

Zunächst seien die Hauptpunkte des Inhaltsverzeichnisses erwähnt: „Wege, Umwege und Irrwege der Tierpsychologie“. „Sonderleistung und Urtümlichkeit: 1. Die Seele der Affen. 2. Die Seele der Urtierchen“. „Das Tier im Banne des Menschen“. „Die vierfache Wurzel der Instinkte“. „Das Tier und die Ewigkeit — ein Epilog“.

Verf. stellt die Ergebnissse der tierpsychologischen Forschung der letzten Jahre zusammen, ein an sich gutes Unternehmen, das dem Laien einen Einblick in den gegenwärtigen Stand der auf Erfahrung beruhenden Tierseelenkunde

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

verschaffen könnte. Mir scheint dabei allerdings, daß Verf. die älteren grundlegenden Werke der von ihm angeführten Forscher nicht genug kennt, wo die vielen Wenn und Aber besprochen sind und manches noch nicht genug begründete Ergebnis für den Kenner mit Absicht nicht herausgestellt wurde; vielfach wird nur auf volkstümliche Darstellungen zurückgegangen. Leider wird nun der Fernerstehende durch die Ausdeutungen, die Verf. mit viel Metaphysik und Mystik gibt, von der Forschung abgeleitet und in die Irre geführt zu Phantastereien, wie sie im Mittelalter und in vergangenen Jahrhunderten üblich waren; Telepathie zwischen Mensch und Tier wird durchaus für möglich gehalten.

Verf. sagt: „Müssen wir in der Naturwissenschaft die Metaphysik fürchten? Und kommen wir ohne sie aus?" Diese Fragen hat er kräftig in seinem Buche verneint, und danach ist das Ganze zu werten. Da, wo dem Forscher noch unüberbrückbare Lücken klaffen, wo wir erst dabei sind, durch ernste Arbeit mühsam ins Unbekannte vorzustoßen, hat Verf. gewöhnlich fremdwortstrotzende Erklärungen (z. B. Geruchspalimpsest, Entelechie, Progonismen) voller Mystik bereit. Hier ein Beispiel: Wir wissen so gut wie nichts über das Zustandekommen der Instinkte und stehen ganz im Anfang ihrer Erforschung; eine einzige Instinktbewegung (Eirollbewegung der Graugans) ist bisher genau wissenschaftlich zerlegt und verfilmt. FRITSCHE weiß aber bereits alle Weisheit: Es ist ein „menschenfernes, natursomnambules Tasten und Träumen"; „die vierfache Wurzel der Instinkte" hat er erkannt, nämlich „die Entelechie, das Erbgedächtnis, die natursomnambulen Wahrnehmungsweisen und die Gruppenseele". Unsere Erkenntnis über die Insstinkte wird dadurch nicht vertieft. Wir wissen nur wie bisher, daß Tiere und Menschen Triebe haben, die sich in ganz bestimmten, angeborenen Verhaltungsweisen auswirken, die wir gewöhnlich Instinkte nennen; braucht man dazu „vorhirnlichen Natursomnambulismus?" Von Trieben und angeborenen Verhaltungsweisen, um diese Triebe zu befriedigen, ist der Mensch zwar, Gott sei dank, auch nicht frei, aber er ist das einzige Wesen, bei dem ein wirkliches Sich-bewußt-werden dabei auftritt oder auftreten kann, das wohl namentlich durch die dem Tiere fehlende Sprache zustande kommt. Andere Erkenntnissse bringt uns auch die Metaphysik nicht, sondern sie führt den Laien nur ab von wirklicher Erkenntnis, und zwar in das Reich der Dichtung; Dichterverse werden deshalb auch häufig abgedruckt. Als Laienbuch hat es also seinen Zweck verfehlt, darum sagt Prof. KOEHLER, Königsberg, der, wie viele Tierpsychologen, vom Verf. auch als eine Art Geisteshandlanger oder „Meister Zwirn" bezeichnet wird, in seiner ausführlichen Besprechung dieses Buches in „Der Biologie" 1940, 1/2: „Eine biologische Veröffentlichung, derer wir nicht bedürfen".

Dem Berichterstatter sind einige Irrtümer aufgefallen: So kommt der Magot-Affe nicht in Nordafrika und „Madagaskar", sondern in Gibraltar vor. Der Kuckuck legt nicht ein Ei von 30, sondern von 3 g (der hier falsch angeführte Berichterstatter hat es selbst gewogen!) und der Mensch sieht nicht dadurch räumlich, daß er „zwei Augenpaare" hat.

Die Darstellung im Buche ist mitreißend, und durch schöne Worte wie „Wipfellicht des Geistes" oder „Wurzelgrund ihrer Tierheit", und „Natursichtigkeit" wird der Laie dazu verführt, nicht zu denken. „Allerlei Sprachdummheiten" (um mit WUSTMANN zu reden), haben sich auch in diesem naturwissenschaftlichen Buche eingeschlichen, wie die vielgeübte Reckerei („ihre Achtung war eine geringe" statt gering, oder besser, sie hatte wenig Achtung); mit dem Worte besitzen statt haben wird der übliche Mißbrauch getrieben: „Der Affe besitzt einen Wärter" und „einen Schwanz" (gewiß kann er sich darauf setzen, aber so ist es nicht gemeint). Ferner geht der Schimpanse sicherlich nicht immer wieder an den elektrischen Draht, „um" einen Schlag zu bekommen und dann wieder wegzugehen.

Die an sich guten Zoo-Bilder von SEIDENSTÜCKER haben keinerlei Bezug auf den Text und sind wahllos verstreut. O. HEINROTH (Berlin).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

HACKL, ERNST, 1939. — Der Berg-Tarpan der Waldkarpathen, genannt Huzul. — Verlag Fr. Beck, Wien-Leipzig.

Eine umfassende Darstellung von Entstehung, Zucht, heutigem Entwickwicklungsstand und äußerer Erscheinung des typischen kleinen Gebirgspferdes der Waldkarpathen, die an Hand zahlreicher, in mehrjähriger Forschung durchgeführter, genauer Einzelbeschreibungen zum ersten Mal ein einwandfreies und klares Bild des Huzul vermittelt. Entgegen der oft gehörten Ansicht, daß es sich beim Huzulenpferd um einen degenerierten Araber handele wird die direkte Abstammung vom russischen Tarpan einerseits, vom mongolischen Pferd (Przewalski) andererseits kulturhistorisch und biologisch nachgewiesen. Verfasser unterscheidet dabei drei erbkonstante Typen, den Tarpan-Huzul, den Bystrzec-Huzul und den Przewalsky-Huzul. Die Schwierigkeiten in der Beurteilung ergeben sich, abgesehen von der Unzugänglichkeit der unwirtlichen Landschaft, vor allem aus den verschiedenen angewandten Zuchttendenzen (z. B. arabische Einkreuzung), wie sie durch die verschiedenen Staatsgestüte verfolgt wurden. Nach eingehender Beschreibung der altösterreichischen Huzulenzucht, werden die züchterischen Arbeiten in den drei alten Nachfolgestaaten Tschecho-Slowakei, Polen und Rumänien gewertet und in einem abschließenden Kapitel noch einmal des Ritter von HERRMANN gedacht, dessen Arbeiten die Erhaltung der letzten reinrassigen Huzulenbestände zu danken ist.

WALTHER ZAHN (Berlin).

HINSCHE, MAX, 1939. — Kanada wirklich erlebt. Neun Jahre als Trapper und Jäger. — Verlag J. Neumann, Neudamm. — 392 pg., 30 Taf., 1 Karte.

Diese Erzählung einzigartiger jägerischer Erlebnisse hat ihren großen Reiz in der beinahe nüchtern wirkenden, dafür aber auch von Grund auf wahrhaftigen Darstellungsweise. Nicht nur dem Jäger, für den sie eigentlich geschrieben wurde, gibt sie sehr viel, sondern auch der Zoologe und besonders der Säugetierforscher kann dem Buch wertvollste Hinweise entnehmen. Der Verf. war nämlich von vornherein mit darauf bedacht, seine Jagdbeute auch in Bezug auf ihre Eignung für wissenschaftliche Bearbeitung auszusuchen und eine gute Sammlung mit nach Deutschland zu bringen. Von den neun Jahren, die Verf. völlig auf sich selbst allein gestellt, als Trapper, Großwildjäger und zoologischer Sammler in kanadischer Wildnis zubrachte, lebte er acht in den unendlichen Urwäldern des nördlichen Athabaska-Stromes und das letzte in den Hochgebirgen des Yukon-Territory und durchstreifte dabei Landstriche, die nie zuvor ein weißer Mann betreten und gesehen. Gerade die vielen eingestreuten Bemerkungen über die Lebensweise aller vorkommenden mittleren und großen Säugerarten, von denen allen Verf. Stücke oft unter unbeschreiblichen Anstrengungen erlegte, lassen das Werk auch in zoologischen Fachkreisen bestens empfehlen.

TH. HALTENORTH (Berlin).

HOLECEK-HOLLESCHOWITZ, Carl, 1939. — Angewandte Tierzucht auf rassenbiologischer Grundlage. — Verlag J. Springer, Wien. — XIV u. 176 pg., geb. RM 13.50, geh. RM 12.—.

Verf. verfolgt mit seiner vorliegenden Arbeit vor allem den Zweck, die bis heute erforschten Gesetzmäßigkeiten aus Rasse und Erbgut in Züchterkreisen stärker bekannt zu machen, damit sie gerade von den Praktikern gegenüber den bisher immer noch vorherrschenden Anschauungen über die Wichtigkeit des Einflusses von Umwelt, Ernährung und Haltung mehr berücksichtigt werden. Gerade für den Fortschritt auf ein bestimmtes Züchtungsziel hin sind ja erstere von größerer Bedeutung als letztere, deren Anwendung zwangsläufig über gewisse Grenzen hinaus unwirksam bleibt. Eine gute Kenntnis unserer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Haustierrassen und ihrer Eigentümlichkeiten muß also die Grundlage für eine erfolgreiche Züchtung bilden, die nicht nur gefühlsmäßig, sondern aus Ueberlegung heraus die Wandlungsmöglichkeiten des Erbgutes innerhalb der Vererbungsgesetze benutzt, um sie mit den Erfahrungen über Umwelt, Ernährung und Haltung wirksam zu verbinden. Demnach behandelt Verf. im ersten Abschnitt des Buches Rasse, Erbgut und Umwelt in ihrer Wechselbeziehung zur Zuchtarbeit, indem er die genannten drei Faktoren im einzelnen nach dieser Richtung hin herausstellt. Die folgenden Hauptabschnitte des Werkes sind dann den Hauptnutzhaustieren Rind, Pferd, Schwein, Schaf und Ziege gewidmet, wobei er ihre Abstammung und Rassenaufspaltung durch die Haustierwerdung verfolgt, um dann die heutigen Rassen, wie sie abstammungsgemäß nach Stammeslinien zusammengehören, einzeln darzustellen und ihre heutigen Zuchtgebiete, Aussehen, Größe, Gewicht, Zuchtgeschichte und ihre Leistung aufzuführen. Ein Anhang über die biologischen Konvergenzvorgänge der allgemeinen Rassenkunde, d. h. der menschlichen und haustierlichen Züchtung, beschließt diesen reichhaltig bebilderten rassenbiologischen Ueberblick über die heutigen Haustierformen. TH. HALTENORTH (Berlin).

HOLESCH, DITHA, 1939. — **Manso, der Puma.** — Deutscher Verlag, Berlin. — 147 pg., 64 Aufnahmen.

Verf. schildert in ihrem Buch das Leben eines Pumas, der ganz jung in die Gefangenschaft der Menschen gerät und nun dort aufwächst. Seine Ziehmutter ist eine Hündin, sonst die ärgste Feindin aller Katzen, in der aber der Mutterinstinkt die Oberhand gewonnen hat. Der Puma entkommt, größer geworden, dorthin, wo er wieder ganz Raubtier wird, in den Urwald mit seinem vielfältigen Tierleben. — Die Handlung ist glaubhaft erzählt, und das Buch wird jeden Katzenfreund erfreuen. — Biologisch enthält es nichts Bemerkenswertes, da es als Roman geschrieben ist und auch nichts anderes sein will. Zoologisch interessieren die zahlreichen, zum Teil seltenen Aufnahmen dieser Großkatze, neben anderen Tieren der brasilianischen Wildnis, die zum größten Teil von der Verfasserin selbst stammen, und den Puma auf seinen geheimsten Wechseln belauschen. INGE PASEMANN (Berlin).

Jahrbuch der Deutschen Jägerschaft. Vierter Jahrg., 1938—39. — Herausgegeben vom Reichsbund „Deutsche Jägerschaft". — Verlag P. Parey, Berlin, 1939. — geb. RM 4,—.

Das Jahrbuch, das nun im vierten Jahrgang vorliegt, enthält auch für jeden Zoologen, der sich mit unseren jagdbaren Tieren beschäftigt, wertvollste Tatsachen. Einmal zeigen die Berichte aller Gaujägermeister, wie sich die Bestände der einzelnen Wildarten in den verschiedenen Gauen während des Berichtjahres verhalten bzw. verändert haben (Klimaeinfluß, Seuchen, menschliche Kultur- und Hegemaßnahmen usw.), zum anderen bringt die Jagdstatistik die genaue Zahl und damit die Verteilung der erlegten Tiere der einzelnen Arten in den Gauen und im ganzen Reich. Hierbei wäre allerdings sehr begrüßenswert, wenn in Zukunft einzelne Arten, z. B. Fuchs und Dachs und die anderen Haarraubwildarten nicht zusammen aufgeführt würden, da diese zusammengeworfenen Zahlen und Verbreitungskarten wissenschaftlich unbrauchbar sind. Besonders erwähnenswert sind im vorliegenden Bande auch noch die Aufsätze über „Die Verbreitung des Muffelwildes in Deutschland", die eine genaue Bestandsliste aller Muffelreviere enthält, „Deutschlands Biber" und „Die Gamsräude und ihre Bekämpfung". Leider sind die Namen der Verfasser nicht genannt.

TH. HALTENORTH (Berlin).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

KRIEG, HANS, 1940. — **Als Zoologe in Steppen und Wäldern Patagoniens** — Verlag J. F. Lehmann, München. — 197 pg., 98 Abb., 2 Taf., geb. RM 11,20, geh. RM 10,—.

Dieses Buch ist weder ein rein wissenschaftlicher Forschungsbericht noch eine reine Reiseerzählung, sondern eine glückliche Verbindung zwischen beiden, nämlich eine anschauliche Schilderung eines Abstechers von anderen südamerikanischen Forschungsgebieten aus nach Patagonien, die nicht darauf verzichtet, auch tiergeographische und ökologische Fragen vor dem Leserkreise zu erörtern, für den sie bestimmt ist. Gerade dadurch, daß KRIEG nicht nur „Land und Leute" dem Leser vor Augen führt, sondern durch seine ausführliche Behandlung die Tierwelt als mindestens ebenso wichtig in den Vordergrund stellt, soll man erfahren, wie wenig allein der Mensch in einer Landschaft lebt. Leider ist dieser Gedanke den südamerikanischen Menschen, Indianern wie Europäern, völlig fremd und der Erfolg ihrer völligen Gefühllosigkeit den Tieren gegenüber ist der, daß alle Kulturflüchter hoffnungslos dem Untergange geweiht sind. So ist dieser Bericht wohl gleichzeitig eins der letzten Zeugnisse über die wilden Guanakos und andere dahinschwindende Großwildarten. Gemäß der Vorliebe des Verfassers und der größeren Artenfülle werden die Vögel bevorzugt behandelt, doch kann auch der Säugetierforscher dem Buche manches Beachtenswerte entnehmen. Mit den vielen guten Lichtbildern und gekonnten Handzeichnungen des Verfassers wird das Werk auch dem Fachzoologen ein begrüßenswerter Rahmen für die zu erwartenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Forschungsreise sein. TH. HALTENORTH (Berlin).

KRÜGER, W., 1939. — **Unser Pferd und seine Vorfahren.** — Verlag Julius Springer, Berlin. (Verständl. Wissenschaft, Band 41). — VIII u. 149 pg., 77 Abb., Kl. 8°, geb. RM 4,80.

Der Inhalt des Buches gliedert sich in die beiden schon im Buchtitel anklingenden Themen. Das erste Kapitel bringt zunächst eine Uebersicht der Färbungs- und Hauptzeichnungstypen und in weiteren Abschnitten Gesichtspunkte und Organisation der deutschen Pferdezucht und schließlich eine Beschreibung der in Deutschland gezüchteten Hauptschläge von Kalt- und Warmblut, unter Berücksichtigung nächstverwandter außerdeutscher Rassen. Im zweiten Kapitel kommt die Stammesgeschichte der Equiden als das Paradestück der Paläontologie in sehr einprägsamer Art zur Darstellung. Schließlich werden in einem dritten Kapitel noch die Gangarten des Pferdes behandelt und gut veranschaulicht durch die nach Filmaufnahmen gezeichneten Bildstreifen. Die im guten Sinne volkstümliche und übersichtliche Darstellung wird auch bei diesem Band der Sammlung wieder durch das reichliche und klar wiedergegebene Bildermaterial vorteilhaft ergänzt. WALTHER ZAHN (Berlin).

KRUMBIEGEL, INGO, 1939. — **Die Giraffe unter besonderer Berücksichtigung der Rassen.** — Monographien der Wildsäugetiere, Band 8, Verlag Dr. P. Schöps. — 98 pg Text einschließlich 8 Tafelseiten. Mit 49 Abb., kart. RM 7,50.

Was oben von der an gleicher Stelle veröffentlichten Arbeit über den Bären gesagt wurde, kann hier nur unterstrichen wiederholt werden. Diese Arbeit ist keine Monographie; es ist vielmehr ein Versuch einer Systematik der Gattung Giraffa, dem ein kurzer allgemeiner Teil vorangestellt wurde: 5 Seiten Paläontologie und Archäologie, 5 Seiten Einführung und Gefangenhaltung, 2 Seiten biologische Bemerkungen, 1 ½ Seiten Wanderungen, und Verbreitung, 3 Seiten Jungtier und Altersveränderungen, 1 Seite Sexualdimorphis-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

mus, 1 Seite Variationsbreite, 1 1/2 Seiten Schädel und 11 Seiten Analyse der Fleckung und des Zeichnungsmusters, zusammen 31 Seiten. Besonders dürftig machen sich darunter die 2 Seiten biologische Bemerkungen. Diesen 31 Seiten allgemeiner Teil stehen 56 Seiten Systematik gegenüber. In diesem Teil fällt zunächst auf, daß Verfasser alle Giraffen einer Art zurechnet. Das ist zweifellos richtig. Die Art glaubt er als aus zwei Unterarten bestehend ansehen zu müssen, die er Nördliche Giraffe *(G. c. camelopardalis)* und Südliche Giraffe *(G. c. capensis)* nennt. Jede dieser Unterarten zerlegt er dann wieder in 7 bzw. 6 „Rassen". Diese doppelte Unterteilung ist unverständlich und ungewöhnlich. Man könnte sie verstehen, wenn die Unterschiede zwischen beiden Gruppen wirklich einschneidend wären und würde dann von zwei vikariierenden Arten sprechen. Es handelt sich in der Hauptsache um graduelle Fleckungsunterschiede, die nicht einmal durchgreifend sind. Wozu da also die doppelte Teilung? Es ist doch wirklich einfacher zu sagen: Die Giraffen gehören alle zu einer Art, die aber in 13 Unterarten zerfällt. Nebenbei: Wieviel Unterarten erkennt Verfasser nun eigentlich an? Er führt zwar die 13 nacheinander auf, schreibt dann aber: „Meine Ansicht geht dahin, daß nach der Massaigiraffe, von der allenfalls noch die Thornicroftgiraffe abweicht, weiter südlich überhaupt nur noch zwei Rassen beizubehalten sind: die weitgehend ganzrandig gefleckte Angolagiraffe, deren .... und die Kapgiraffe, welcher ...." Danach fielen dann zwei der 13 Unterarten fort; aber wozu werden sie dann noch breit beschrieben? Und warum erscheint der Typus der *thornicrofti* einmal (pg. 75) eben als Typus dieser Form und dann (pg. 81) als ein Stück der Form *capensis*, während nach dem oben wiedergegebenen Satz und nach der Bestimmungstabelle am Schluß der Arbeit *thornicrofti* doch zu *tippelskirchi* gezogen werden muß. Das sind Unklarheiten — nicht die einzigen — die die Arbeit auch in systematischer Hinsicht nicht gerade als Ideal erscheinen lassen. Auf der anderen Seite ist anzuerkennen, mit welchem Fleiß Verfasser sein Material zusammengetragen hat. Dabei hat er weitgehend Photos ausgenutzt, die ja tatsächlich bei stark gefleckten oder gestreiften Tieren (vergl. Zebras) die natürliche Decke beinahe ersetzen können.

HERMANN POHLE (Berlin).

MEHL, SIGBERT, 1939. — **Die Wühlmaus.** — Verlag P. Datterer, München.

Es handelt sich bei dieser kurzen Abhandlung um einen Sonderdruck der „Praktischen Blätter für Pflanzenbau und Pflanzenschutz". Damit ist der Zweck der Arbeit, nämlich die Schilderung der verschiedenen Bekämpfungsmethoden der Wühlmaus, bereits klargestellt. Die Lebensweise der Wühlmaus wird sehr summarisch auf den beiden ersten Seiten behandelt, während der übrige Inhalt wie gesagt eine Besprechung der Bekämpfungsmittel bringt, unterteilt nach natürlichen Feinden, Fallenfang, Giftköderung und Rauch- und Lockgasen.

WALTHER ZAHN (Berlin).

MENGERINGHAUS, FRANZ, 1938. — **Drei Bärenerlegungen in der Neumark um 1700.** — Mitt. Forstwirtschaft u. -wissenschaft 1938, pg. 140 bis 43.

Es war bis vor kurzem wenig bekannt, daß sich der Bär nicht nur in Ostpreußen, Pommern und Schlesien, sondern auch in der Mark Brandenburg bis über die Mitte des XVIII. Jhh.'s gehalten hat. Aus der Geschichte dieses neumärkischen Bärenbestandes, die in absehbarer Zeit an anderer Stelle ausführlich behandelt werden wird, bringt der Verfasser drei zwar nicht zeitlich, wohl aber .... rechtlich miteinander verknüpfte Erlegungsberichte, die sich in einem bisher unbeachtet gebliebenen Aktenheft des Preußischen Geheimen Staatsarchivs fanden. Es handelt sich um Erlegungen durch Privat-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

personen, deren Rechtmäßigkeit zum Teil nicht ganz geklärt war. Der um sein Bärwild sehr besorgte FRIEDRICH WILHELM I. ließ in dem letzten der angeführten Fälle (Büssow 1721) durch einen seiner Räte ein Gutachten hinsichtlich der Rechtmäßigkeit der Erlegung ausarbeiten, das gleichfalls erhalten ist. Diesem Umstande verdanken wir die Kenntnis der anderen Erlegungen (Stennewitz 1695, Kranzin 1705), da die Berichte hierüber als „Präcedenzen" dem Rechtsgutachten zugrundelagen. D. MUELLER-USING (Hann.-Münden).

NAUCK, E. TH., 1940. — Das Problem der Menschwerdung, Teil I: Die Stammesentwicklung im Lichte der Einzelentwicklung. — Hans Ferdinand Schulz Verlag, Freiburg i. Br. — 74 pg., 9 Abb., 8°, kart. RM 2,40.

Verf. hat sich in der vorliegenden Schrift das Ziel gesetzt, die Frage nach der Abstammung des Menschen nach ihrem heutigen Stande zu umreißen, sich dabei jedoch damit zu begnügen, die darin bisher gegangenen Wege zu zeigen und die erzielten Ergebnisse anzudeuten. Da dabei notgedrungen eine gewisse Auswahl unter den sehr zahlreich bisher erschienenen Schriften dieses Themas getroffen werden muß, beschränkt Verf. sich mehr auf diejenigen Menschwerdungslehren, deren Inhalt noch nicht allzuweit bekannt geworden ist, bringt aber auch davon nur einen Teil. In der einleitenden Fragestellung geht Verf. von der Ansicht aus, daß „die" „Abstammung vom Affen" durchaus nicht sicher erwiesen zu sein scheint. Was noch vor wenigen Jahrzehnten ein ziemlich allgemein anerkanntes Dogma war, hat heute den Wert einer Deutungsmöglichkeit. Wohlgemerkt — mit dieser Aussage ist keineswegs mehr getan als die Kennzeichnung eines Tatbestandes". An Hand von Vergleichen zwischen der Entwicklungshöhe tierischer und menschlicher Körperorgane begründet er diese Aeußerung als Nachweis dafür, daß an der „Höhe" der Entwicklung des menschlichen Körpers doch berechtigte Zweifel ausgesprochen werden können, so daß der Leser begreift, warum im folgenden diejenigen Menschwerdungsforscher eingehend erörtert werden, die gerade an Hand ihrer Untersuchungsergebnisse diesen Zweifel unterstreichen. Es sind dies BOLK, SCHINDEWOLF und WESTENHOEFER, denen sich Verf. nach einem Abschnitt über „Historisches zur Frage nach der Menschwerdung" ganz widmet. Worauf er mit der Darlegung dieser Theorien, die hier im einzelnen nicht wiederholt werden können, hinaus will, ist die Klarstellung, daß Phylogenie Ontologie, daß der Kern der Menschwerdungsfrage ein ontologisches Problem ist. Darin sind sich nämlich alle drei genannten Forscher einig, und sie bezeugen, daß der Mensch ein „in vieler Hinsicht jugendlich gebliebenes und auf Grund eben dieser Jugendlichkeit die Welt beherrschendes Lebewesen ist". Bemerkenswert ist, daß nun auch von geisteswissenschaftlicher Seite zu dieser Ansicht vorgestoßen wird (siehe GEHLEN, Der Mensch, Berlin 1940). — Der II. abschließende Teil der Arbeit wird den Titel tragen: Allgemeine Gesetzmäßigkeiten der Einzelentwicklung.
TH. HALTENORTH (Berlin).

PETERS, H. B., 1940. — Haustier und Mensch in Lybien. Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise nach Nordafrika. — Hohenlohesche Verlagsbuchhandlung Ferd. Rau, Oehringen (Württ.). 148 pg., 83 Abb., 8°, geb. RM 6,—.

Daß Haustierrassen- und Menschenrassenkunde aufs engste miteinander verknüpft sind, ergibt sich schon zwangsläufig aus der engen Lebensgemeinschaft, die Mensch und Haustier von jeher miteinander geführt haben. Und wie fruchtbar sich beide Forschungsgebiete überschneiden, zeigte wohl zuletzt am eindrucksvollsten DARREE mit seiner Schrift über „Das Schwein als Kriterium für nordische Völker und Semiten". Daher war es umso bedauerlicher, daß lange Zeit dieses fruchtbare Arbeitsfeld so ungenutzt blieb. In PETERS ist

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

nun ein Bearbeiter entstanden, der sowohl das nötige anthropologische wie auch haustierkundliche Rüstzeug mitbringt und bemüht ist, dort einzugreifen, wo es am dringlichsten ist, nämlich bei der Bestandsaufnahme der primitiven Haustierrassen, von denen viele bereits verschwunden oder im Begriff zu verschwinden sind, bevor sie auch nur einigermaßen erforscht wurden. Für Lybien ist die Frage nach dem Bestand und der Herkunft der bodenständigen Menschen- und Haustierrassen nun nicht einfach zu lösen, da im Laufe der Jahrtausende immer wieder neue Stämme und Rassen über den Rand Nordafrikas hinwegströmten. Nach einer Einführung über Landschaft und Siedlung, die den Leser mit dem Arbeitsgebiet vertraut macht, gibt Verf. zunächst eine Rassengliederung der lybischen Küstenbevölkerung, um sich dann in den weiteren Abschnitten seines Buches in gleicher Weise mit den wichtigsten Haustieren (Hund, Dromedar, Esel. Pferd, Rind, Ziege und Schaf) zu befassen. Da es hier zu weit führen würde, die Abschnitte des Buches einzeln durchzusprechen, so sei nur auf einige wichtige Punkte hingewiesen, und zwar in bezug auf die Anthropologie, auf die Berberuntersuchungen und den Nachweis khoissanider Rassenreste in Lybien, in bezug auf die Haustierrassen, auf die Berberhunde und Shlugis, die Karten über die Hunderassen und die magischen Beziehungen zwischen Hund und Mensch in Afrika, ferner die Beziehungen zwischen Berber- und iberischem Pferd, und das Rassenalter der lybischen Ziege und des lybischen Langbeinschafes. Da die Arbeit ursprünglich nur als wissenschaftliche Veröffentlichung und nicht als Buch für einen weiten Leserkreis bestimmt war, ist damit die ungleiche Behandlung der einzelnen Abschnitte und die Mitveröffentlichung der Maßtabellen erklärt. Ausgezeichnet sind die zahlreichen beigegebenen ein- und mehrfarbigen Lichtbilder.

TH. HALTENORTH (Berlin).

PETERS, NICOLAUS, gab 1938 heraus: — **Der neue deutsche Walfang, ein praktisches Handbuch seiner geschichtlichen, rechtlichen, naturwissenschaftlichen und technischen Grundlagen** — Verlag Hansa, Hamburg 11. — VIII + 263 pg., viele Abb.

Der vor einigen Monaten leider auf dem Felde der Ehre gebliebene Verwalter der Säugetierabteilung des Hamburgischen Zoologischen Museums und Leiter der Reichsstelle für Walforschung ebendort hat hier in Gemeinschaft mit anderen (s. u.) in gedrängtester Form alles das zusammengestellt, was jeder Interessent von den Walen wissen muß. Als Interessenten kommen dabei sowohl die Walfänger, wie auch die walverarbeitenden Industrien der Heimat in Frage. Auch der Zoologe findet in handlicher Form eine Uebersicht über den Teil des Walfangs, der für ihn von Bedeutung ist. Wie bei allen Handbüchern ist es hier nicht möglich oder sinnvoll, im einzelnen zu besprechen. Wir wollen uns daher mit der Wiedergabe der Titelüberschriften begnügen, die ja den Inhalt wiederspiegeln. Auf ein kurzes Vorwort von Prof. Dr. A. WILLER folgt die Einleitung von Dr. WEGENER „Die Deutsche Kolonie in der Antarktis", und dann in sieben Abschnitten der eigentliche Stoff des Handbuches: 1. Die geschichtlichen Grundlagen. Kurze Geschichte des Walfangs von den ältesten Zeiten bis heute. Von Dr. NICOLAUS PETERS. 2. Die rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen. Internationale Walfangabkommen, Deutsches Walfanggesetz und Reichstarifordnung. Von Assessor BERNHARD AHLBRECHT. Die Organisation der deutschen Walfangunternehmungen. Von Dr. E. GRAMCKO. 3. Die geographischen Grundlagen. Wetter-, Wasser- und Eisverhältnisse in der Antarktis. Von Prof. Dr. BRUNO SCHULZ. 4. Die biologischen Grundlagen. Aus der Naturgeschichte der Wale. Von Dr. NICOLAUS PETERS. 5. Die technischen Grundlagen. Fangdampfer und Kocherei im neuzeitlichen Hochseewalfang. Von Dipl.-Ing. C. KEYSLER. Die Jagd auf Wale. Von Ing. ALBERT WEBER. Bearbei-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

tung und Verwertung der Wale an Bord der Kocherei. Von Dipl.-Ing. C. KEYSLER. 6. Die chemischen und warenkundlichen Grundlagen. Die Wale als Rohstoffträger. Von Dr. NICOLAUS PETERS. Walöl. Von ALFRED HODT und Dr. ERNST HUGEL. Walfleischverwertung. Von Prof. HANS SCHMALFUSS und Dr. HANS WERNER. Die Verwertung von Drüsen und Organen der Wale. Von Dr. habil. CHR. BOMSKOV und Dr. FRITZ UNGER. Wal-Barten, Pottwalöl, Ambra. Von Dr. NICOLAUS PETERS. 7. Zahlentafeln und Verzeichnisse. Statistische Zahlentafeln über den Walfang. Zusammengestellt von HANS HOPPE. Verzeichnis der Walfangunternehmungen der Welt. Schriftenverzeichnis, Register, Anzeigen. — Der Zoologe wünschte vielleicht eine etwas breitere Ausführung des vierten Abschnittes, aber eine solche würde das Buch sprengen, nimmt doch auch so schon dieser Teil über ein Fünftel des ganzen Buches ein. Dagegen wäre ein ausführliches Schriftenverzeichnis wohl am Platz gewesen. In bezug auf das Aeußere des Buches ist nichts auszusetzen, nur die Autotypien kommen z. T. nicht gut heraus. HERMANN PÖHLE (Berlin).

VON SANDEN, WALTER, 1939. — Ingo. — Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen.

Diese Geschichte eines Fischotter's ist ebensowenig wie die andern Tierbücher SANDEN's nur für Zoologen geschrieben. Aber jeder Zoologe, der mit Lebensäußerungen höherer Tiere zu tun hat, sollte sie lesen und aus ihr lernen. Zu lernen sind unter anderem mancherlei tierpsychologische Einzelheiten, wie die Ueberempfindlichkeit des zahmen Otters gegen Geräusche (Ref. beobachtete Entsprechendes bei Hermelin, Iltis und Fennek), oder die Besonderheiten der Jagd-Spiele mit Besen oder Tonklumpen gegenüber den reinen Bewegungsspielen. Wer den Fischotter nur als Jäger oder — falls es ihn geben sollte — als Beobachter in freier Wildbahn kennt, wird aus dem von SANDEN'schen Buche am besten ermessen können, wie erst das Zusammenleben mit dem zahmen Tier Aufschluß über sein Verhalten in allen Lebenslagen gibt. Wobei das Zusammenleben allerdings so aussehen muß, wie von SANDEN es in selten glücklicher Uebereinstimmung äußerer und innerer Gegebenheiten verwirklicht. Man muß es selbst lesen und aus den vielen vorzüglichen Lichtbildern ersehen, wie aus dem Stubentier allmählich, bei unveränderter Anhänglichkeit an die ihm vertrauten Menschen, ein Tier wird, das Gelegenheit hat, alle ererbten Instinkte in natürlicher Umgebung auszuleben. Die einzelnen Etappen sind: Erste Begegnung aus der Transport-Kiste heraus, erster Spaziergang im Freien, erstes Schwimmen außerhalb der Badewanne, erstes längeres Fernbleiben mit Begegnung oder auf der Suche nach einer freilebenden Fähe. In Aussicht gestellt wird schließlich eine vollständige Rückkehr des Otters Ingo in die Freiheit. Wer selbst unter viel ungünstigeren Umständen Tiere gehalten hat und auf viele Wünsche auf diesem Gebiet hat verzichten müssen, wird das Buch aus der Hand legen mit Dankbarkeit dafür, daß der Mann, dem Tierhaltung unter so idealen Umständen vergönnt ist, auch gleichzeitig die Gabe hat, andere durch Wort und Bild an seinen Freuden und seinem Erleben teilnehmen lassen zu können. K. ZIMMERMANN (Berlin).

VON SANDEN, WALTER, 1940. — Alles um eine Maus. — Gräfe & Unger Verlag, Königsberg Pr.

Mit diesem schmalen Bändchen, das auf Umschlag und Titelseite durch ein reizendes Aquarell von FRANZ MURR geschmückt ist, gibt von SANDEN etwas Neues. Es ist wieder ein Tierbuch, aber nicht nur ein Tierbuch. Im Mittelpunkt steht die erste in Deutschland lebend gefangene Birkenmaus. Ruhig verzehrt sie ihre Walderdbeerenkerne, unbekümmert um die Teilnahme, die ihr Erscheinen bei Journalisten und Holzfällern auslöst, bei Jägern und Zoologen, bei Kin-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

dern und Künstlern. Aller deren Stellungnahme schildert von SANDEN mit dem gleichen gütigen und humorvollen Ernst, mit dem er jede Lebensäußerung seiner Birkenmaus notiert, bis auch ihn der Ruf des Krieges in einen anderen Wirkungskreis stellt. — Daß das Büchlein im Kriege erscheinen konnte und Widerhall fand (siehe die Besprechung durch H. von CUBE in „Das Reich", 1941, Nr. 1) ist ein kleines, aber bedeutsames Zeichen für deutsche Art.

K. ZIMMERMANN (Berlin).

SCHÖPS, PAUL, und **FRITZSCHE, RUDOLF,** 1939. — **Pelze.** — Verlag von J. J. Weber, Leipzig. — 36 pg. Text und 16 bunte Tafeln. (Weberschiffchen-Bücherei Nr. 34).

Die beiden Pelzfachleute geben hier auf engstem Raum eine Zusammenstellung der Dinge, die zu wissen für den gut ist, der einen Pelz kaufen will. Natürlich auch für einen Kürschner, obwohl für den dieses Büchlein wohl zu dünn ist. Der Zoologe aber wird staunen, in welcher Weise der Pelzhandel die Sprachverwirrung vom Turmbau zu Babel weitergetrieben hat. — Im Textteil folgen die einzelnen Fell- oder Tierbezeichnungen in alphabetischer Reihenfolge aufeinander, im Tafelteil sind die Pelze nach ihrer Verwandtschaft zusammengefaßt. — Leider kommt die zoologische Seite dieses Buches etwas zu kurz. Damit werden nicht mehr zoologische Angaben gefordert, wohl aber richtigere. Zum Beweise seien hier die erste und die letzte Angabe des Büchleins angeführt, die aber nicht etwa aus der Reihe fallen. Die erste betrifft: Affen. Da wird zunächst vom Guereza oder Colobus erzählt, daß er in Westafrika, Abessinien und Ostafrika beheimatet sei. Dann folgt eine kurze Beschreibung von ihm. Nun ist aber Guereza nicht dasselbe wie Colobus, sondern der Guereza ist eine Colobusart, und dann kommen die Colobus wohl in Westafrika vor, aber nicht der Guereza, der auf Ostafrika von Abessinien bis zum Kilimandjaro und bis Ostkamerun beschränkt ist. In den Handel sind diese Felle aber nur aus Abessinien gekommen. Der Artikel erzählt dann weiter: „Gelegentlich kommen auch Felle der Meerkatze (Perlaffe) in den Handel". Es gibt etwa ein Dutzend Meerkatzenarten mit mindestens 50 Unterarten, und nur von einer Unterart, von der Bourtolinimeerkatze kommen, wieder aus Abessinien, die Felle in den Handel. — Die letzte Angabe des Buches ist die Beschriftung der Tafelseite 52: „Von links nach rechts: Seefuchs; Leopard; auf das Leopardenfell gelegt: Skunk kurzstreifig und Skunk langstreifig; Waschbär (Schuppen). Unten Mitte: Gazelle, Scheitelaffe". Die Abbildungen der Skunke und der Fleckenkatze sind gut, die andern weniger; insbesondere fehlt bei dem Guereza die Hauptsache, nämlich der weiße Umhang. Und der angebliche Leopard ist ein — Jaguar.

HERMANN POHLE (Berlin).

SCHRAUBE, A., 1937. — **Rotwild in Ostfriesland.** — Mitt. Forstwirtschaft u. -wissenschaft 1937, pg. 595—97.

Das ehemalige Rotwildvorkommen in Ostfriesland wird auf Grund erschöpfender Aktenstudien dargestellt; Rotwild war zur Zeit der Herzöge (bis 1744) in mehreren Verbreitungsinseln dort Standwild, so im Kreise Wittmund und im Kreise Aurich. Auf Grund einiger Geweih- und Gewichtsangaben, die der Verfasser in Auricher Archiven auffand, dürfen wir annehmen, daß es sich um eine verhältnismäßig leichte Form mit mäßiger Geweihbildung handelte. Kulturgeschichtlich nicht ohne Bedeutung ist die Ausrottungsgeschichte, die mit der Uebernahme des Gebietes durch Friedrich den Großen beginnt und deren letztes Kapitel mit dem Abschuß eines hochbeschlagenen Alttiers im Mai (!) 1794 unweit Leer abschließt.

D. MUELLER-USING (Hann.-Münden).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

S. SCHUMACHER V. MARIENFRID, 1939. — **Jagd und Biologie, ein Grundriß der Wildkunde.** — Verlag Springer, Berlin. (Verständl. Wissenschaft, Bd. 44). — VIII u. 136 pg., 94 Abb., Kl. 8⁰, geb. RM 4.80.

Das Buch ist erschienen als 44. Band der Sammlung „Verständliche Wissenschaft", die sowohl in der Themenstellung als auch in der Abhandlung und Illustration als vorbildlich zu bezeichnen ist. Bei dem gegebenen Umfang dieser Bändchen konnten aus der Gesamtbiologie des Wildes in der vorliegenden Arbeit nur einige ausgewählte Abschnitte der Wildkunde zur Darstellung gebracht werden. Am ausführlichsten werden Geweih, Gehörn und Hautdrüsen behandelt, deren Kapitel die Hälfte des Buches ausmachen. Daneben werden die verschiedenen Methoden der Altersbestimmung, die Behaarung, Färbung und Zeichnung, Brunft und Trächtigkeit, Losung, Spuren und Fährten mehr summarisch beschrieben. An Wildarten werden vor allem Hirsch, Reh, Gemse und Hase berücksichtigt, während Raub- und Federwild demgegenüber etwas zu kurz kommen. Der Verfasser bringt also vor allem die von ihm schon früher in Zeitschriftenartikeln behandelten Teilgebiete der Wildbiologie zur Darstellung. Ein „Grundriß der Wildkunde" verlangt wohl eine etwas eingehendere und umfangreichere Darstellung, als sie diese Notizen zur Wildkunde geben können, aber die anschauliche Darstellung und Illustrierung trägt sicher zu der wünschenswerten und oft vermißten Zusammenarbeit zwischen Jägern und Biologen bei. WALTHER ZAHN (Berlin).

SCHUHMACHER, RÖSLI und EDGAR, 1939. — **Das Katzenbuch.** — Verlag Fretz & Wasmuth, Zürich. — Geb. 8.— schw. Franken.

Eine kleine Kulturgeschichte des Katzengeschlechtes, der eine lediglich vom wissenschaftlich-zoologischen Standpunkt aus wertende Besprechung wohl nicht ganz gerecht werden kann. „Zwei Lobredner und gute Beobachter der Katzen zugleich" haben eine hübsche Auslese getroffen aus alledem, was in Gedichten, Berichten, Märchen, Fabeln, Sprichwörtern und Liedern über Katzen gesagt worden ist. Auch die wissenschaftliche Betrachtung der Katze kommt in Auszügen von BUFFON bis BREHM zu Wort, obwohl die Verfasser sonst dem Gelehrten den „Unbefangenen" vorziehen. Hervorzuheben wären noch die guten Text- und Tafelbilder von Werken der Plastik, Malerei und Zeichnung aller Zeiten. Im ganzen ein rechtes Brevier für Katzenfreunde mit freundlich-boshaften Ausfällen gegen Skeptiker aller Art. WALTHER ZAHN (Berlin).

STROHMEYER, CURT, 1939. — **Der wilde Wisent Koschtan-Tau.** — Deutscher Verlag, Berlin. — 107 pg., 32 Abb., geb. RM 5.—, geh. RM 3.75.

Die Doppelheit der Ereignisse tritt wie so oft auch bei der Schilderung des Schicksales der beiden großen Wildrindarten Bison und Wisent auf. Während GARRETSON in „The American Bison" (New York, 1938) der Oeffentlichkeit eine genaue Geschichte des Bison besonders für die letzten hundert Jahre vorlegte, gestaltet nun STROHMEYER im vorliegenden Werke das Schicksal des einzigen nach Europa gelangten Kaukasuswisents in freierer Form, um damit auch für den Wisent in Europa den Schicksalsweg der letzten Jahrzehnte aufzuzeichnen. Er läßt das Tier rein als Geschöpf lebendig werden und enthält sich damit jeder unnötigen Vermenschlichung. Das macht den Roman zusammen mit den vielen guten Abbildungen für einen weiteren Leserkreis sehr empfehlenswert. Zu wünschen wäre ein Austausch der dritten Abbildung (zwischen pg. 72 und 73), da sie ein Wisent-Bison-Bastardtier zeigt.

TH. HALTENORTH (Berlin).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

UTTENDÖRFFER, O., 1939. — Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen. — Verlag J. Neumann, Neudamm. — Geb. RM 6.—.

In 45jähriger Arbeit hat UTTENDOERFFER mit seiner Arbeitsgemeinschaft durch Untersuchung von Gewöllen, Rupfungen und Horsten die Ernährung unserer Raubvögel und Eulen erforscht. Ein ungeheuer großes Material (119 000 Säuger und 118 000 Vögel als Beutetiere) wurde verarbeitet. So bietet das Werk für die Ernährung der meisten Raubvögel und Eulen erschöpfende Ergebnisse und darüber hinaus eine Fülle von biologischen Einzelheiten. Das Buch ist spannend geschrieben und gibt dem Leser Gelegenheit, mitzuerleben, wie sich unzählige Einzelbefunde, trotz individueller Besonderheiten, Gesetzmäßigkeiten zuordnen lassen. Das Buch enthält zahlreiche, die deutsche Säugetierkunde im Besonderen betreffende Angaben. Da das verarbeitete Material aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands (und darüber hinaus aus anderen Ländern) stammt, spiegelt es z. B. in vortrefflicher Weise die Verbreitung einiger Kleinsäuger wieder. Bei der Größe des Materials sind auch negative Befunde aufschlußreich, wie das Fehlen von *Microtus ratticeps* in Nordwestdeutschland, obwohl er für Holland zahlreich nachgewiesen wurde, oder das Fehlen von *Crocidura* in Mecklenburg und Pommern, wobei es unentschieden bleibt, ob es sich um einen Arralverlust von *Crocidura* oder um Fehlbestimmungen der älteren Autoren handelt. Der Erstnachweis für deutsche *Sicista* aus Gewöllen ist bekannt. Im übrigen umfaßt die Liste der Beutetiere vom Wildschwein bis zur Zwergspitzmaus über 50 Arten. Für manche der häufigen Kleinsäuger gibt das Buch eine anschauliche Darstellung ihrer „Populationswellen". Im übrigen liefert es einen unerwarteten Beitrag zur Häufigkeit von Färbungsmutationen freilebender Vögel, der vom Verf. selbst allzu bescheiden nur als „Anregung für den Sammler" gewertet wird. Für 9 Vogelarten, die als Beutetiere in Individuen-Zahlen von 3000—15 000 kontrolliert wurden, fanden sich gescheckte, abnorm gefärbte Stücke oder beide in Häufigkeiten von 0.01 bis 0.04 %. An abnorm gefärbten Säugern wird nur eine albinotische Hausmaus aus Waldohrgewölle bei Berlin erwähnt, für die Ref. vielleicht insofern verantwortlich zu machen ist, als er einmal zahlreiche weiße Mäuse an überwinternde Waldohreulen verfütterte. Dank der Unterstützung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft konnte das umfangreiche (412 Seiten), reich ausgestattete Buch (zahlreiche Tabellen und 62 Lichtbilder) zum niedrigen Preise von 6 RM. herausgebracht werden.

K. ZIMMERMANN (Berlin).

GRAF ZEDTWITZ, FRANZ, 1940. — Gams in ihrer Bergheimat. — Bermühler-Verlag, Berlin. — 73 pg. mit 94 Abb.

Der Wert dieses Buches liegt in der Fülle ausgezeichneter Aufnahmen, die auf 64 Kunstdrucktafeln die Hälfte des Buches ausmachen. Diese Bilder zeigen in einprägsamer Weise den Gams und seine Bergheimat im Kreislauf des Jahres. Im verbindenden Text schildert der Verfasser die mühsamen Pürschgänge, die ihm diese Naturaufnahmen brachten und die Beobachtungen vom Leben der Gemse in freier Wildbahn. So erhalten die Bilder neben ihrer Bedeutung als Naturdokumente für den Leser auch eine Note persönlichen Erlebens.

WALTHER ZAHN (Berlin).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mammalian Biology (früher Zeitschrift für Säugetierkunde)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: III. Referate. 278-295